

Der Euregio-Kompetenzrahmen.

Einleitung

Vor dem Leser liegt der Rahmenplan für euregionale Kompetenzen. Dieser Rahmen wurde von deutschen und niederländischen Partnern auf beiden Seiten der Grenze entwickelt, zwischen Parkstad und Aachen. Vertreter von Bildungseinrichtungen der Grundschulen sowie der weiterführenden und höheren Berufsbildung waren an seiner Erstellung im Rahmen des Projekts "De Euregiocompetentie in Beeld" beteiligt.

Laut *Onderwijsraad* (Rat für Bildung) soll jeder Schulabgänger "international kompetent" sein. Darunter versteht man Orientierung, Wissen und Fähigkeiten, die Schüler und Studenten befähigen, "in einer Vielzahl von internationalen Kontexten im In- und Ausland zu kommunizieren, zusammenzuarbeiten und zu reflektieren" (*Onderwijsraad*, 2016).

Wir haben die Terminologie des Rats für Bildung in drei Kompetenzbereiche übersetzt, die wir als wichtig für das grenzenlose Funktionieren unserer Lernenden in ihrer Rolle als Lernende, Arbeitnehmer und Bürger der Euregio erachten. Die Bereiche umfassen die kommunikativen Aspekte von Sprache, Interkulturalität und Selbständigkeit. Es sind auch andere Zuordnungen möglich. Im Wesentlichen geht es darum, die wesentlichen Ziele zu erreichen, damit die Schüler international kompetent werden. Nuffic (Niederländische Organisation für die Internationalisierung der Bildung) (2019) definiert dies wie folgt:

"International kompetente Schüler und Studenten haben eine offene und interessierte Einstellung. Sie können in einem internationalen Umfeld kommunizieren und kooperieren und sie haben eine internationale Orientierung in Gesellschaft und Beruf. Dabei streben sie nach Persönlichkeitsentwicklung und können dies reflektieren."

Das Kompetenzparadigma ermöglicht es uns, das Ergebnis des Lernens deutlich zu verstehen. Es geht über die üblichen Aspekte des Inputs (z. B. Lehrpläne, Ressourcen) und des Prozesses (z. B. Qualität des Unterrichts) hinaus. Der Schwerpunkt liegt auf dem Ergebnis/Output des Lernens (Kompetenzen). Dieser Ansatz legt nahe, dass das, was in der Bildung tatsächlich erreicht wird von überragender Bedeutung ist. Inputs und Prozesse dienen diesem Ergebnis. Lehrkräfte, Lehrer, Erzieher, Vermittler und Zielgruppen wissen, wie ein bestimmtes Ergebnis erreicht werden kann (durch den entsprechenden Prozess), und Politiker sind für die Inputs verantwortlich, die dieses Ergebnis möglich machen (Schulgebäude, Lehrbücher, Lehrpläne und Lehrerausbildung). Die Bedeutung der Pädagogik/Bildung liegt in den Möglichkeiten zum Erwerb von Kompetenzen in Bezug auf Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen. Zusammen bilden diese drei Dimensionen die Kompetenz. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass Kompetenz an sich nicht festgestellt werden kann. Wir brauchen Leistung (z. B. das Lösen eines Problems), um zu sehen, ob jemand kompetent ist.

Zu den Funktionen der euroregionalen Bildung gehört es, die Lernenden mit ihrem internationalen Umfeld zu verbinden (oder zu konfrontieren). Um die Kompetenz der Interkulturalität - oder jede andere internationale Kompetenz - zu erwerben, brauchen die Schüler einen direkten Zugang zu diesem internationalen Umfeld. Nur durch die gelebte Erfahrung der verschiedenen Aspekte der

Internationalisierung ist man in der Lage, sich der Bedeutung und der Funktion des internationalen Umfelds im vollen Umfang bewusst zu werden und letztendlich dessen Facettenreichtum zu genießen. Zugänglichkeit führt nicht nur zu einem höheren Maß an internationalem oder euroregionalem Bewusstsein, sondern eröffnet auch Möglichkeiten für mehr grenzüberschreitende Mobilität. Wenn Menschen andere Kulturen und Sprachen kennen lernen, können sie diese als Bausteine für neue, weiter reichende euroregionale Initiativen nutzen. Mit anderen Worten: Der Zugang ist nicht nur eine Voraussetzung für die Internationalisierung. Er treibt auch die Weiterentwicklung und das Wachstum der internationalen Mobilitäten selbst voran. Eine Grundvoraussetzung dafür ist jedoch, dass jemand gelernt hat, unternehmerisch zu handeln. Dies bildet unmittelbar die Grundlage für den dritten Bereich des euregionalen Kompetenzrahmens.

Der breitere Zugang zur Internationalisierung ist ein komplexes Thema. Die Bereitstellung von niedrigschwelligen internationalen (Lern-)Aktivitäten ist sehr wichtig. Allerdings reicht es nicht aus, die typischen finanziellen, organisatorischen und informationstechnischen Hindernisse zu beseitigen, um sicherzustellen, dass niemand ausgeschlossen wird. Es geht auch darum, das Interesse und die Motivation der Lernenden zu wecken und zu erhalten. In dieser Hinsicht ist es keine Überraschung, dass ein Großteil der gewünschten Kompetenzentwicklung in erwarteten Verhaltensweisen formuliert ist. Das soll dazu führen, dass die Lernenden in die Aktivitäten eingebunden und diese an ihre Kultur, ihre Interessen, ihre Motivation, ihre Talente, ihre Lerngewohnheiten und ihren Entwicklungsstand angepasst werden. Dies impliziert eine spezifische und ganz neue Art der Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden, Zuschauern und Erziehern, als auch zwischen Kindern und Erwachsenen, wobei erstere autonomer werden und letztere mehr als Vermittler und Katalysator des Lernens denn als Übermittler von Informationen fungieren.

Struktur des Rahmenplans..

Der Kompetenzrahmen für euregionale Kompetenzen ist in drei Bereiche unterteilt. Diese gliedern sich wiederum in Unterbereiche.

Bereich 1 Sprache als Mittel der Kommunikation

Teilbereich Hörverstehen
Leseverstehen
Sprechen
Schreiben

Bereich 2 Interkulturalität

Teilbereich Ich bin ein gut informierter euroregionaler Bürger
Ich kann wirksam kommunizieren
Ich kann mit Menschen aus der Euregio konstruktiv umgehen und zusammenarbeiten
Ich kann in einem formalen (Arbeits-)Kontext arbeiten und lernen

Bereich 3 Selbständigkeit

Teilbereich Umgebungsorientiertes Arbeiten
 Innovatives Denken und Arbeiten
 Proaktives Handeln
 Zusammenarbeit
 Vernetzung

Für jeden der Teilbereiche werden erwartete Verhaltensweisen oder Lernergebnisse formuliert. Dieses Verhalten oder Lernergebnis wird immer aus der Sicht des Lernenden formuliert, um deutlich zu machen, wer für das Ergebnis und den Prozess, der zu diesem Ergebnis führt, verantwortlich ist. Das bedeutet, dass der Lernende letztendlich dem Vorgesetzten/Lehrer oder wem auch immer demonstriert, dass er etwas kann und somit das von ihm erwartete Kompetenzniveau erreicht hat. Der zu erbringende Nachweis ist in seiner Form frei. Der Schüler entscheidet (eventuell nach Rücksprache mit dem Lehrer), in welcher Form der Nachweis für die "Ich kann!" Behauptung erbracht werden soll. Dies kann in Form eines Videos, eines Textes, einer Präsentation oder in anderer Form geschehen, solange sich nur Lernende und Lehrende einig sind, dass das gewünschte Verhaltensniveau - und damit die Kompetenz - erreicht wurde.

In den verschiedenen Spalten eines Teilbereichs werden die Verhaltensweisen und damit das Kompetenzniveau immer höher. Das gewünschte Verhalten auf Stufe 1 ist das am wenigsten komplexe; die Komplexität nimmt zu, je weiter man sich innerhalb des Teilbereichs nach rechts bewegt. Stufe 7 schließlich gibt den höchsten Grad an Komplexität an, den wir von den Lernenden in diesem Teilbereich erwarten. Der Kompetenzrahmen ist absichtlich nicht mit Alters-, Klassen- und Bildungsstufen versehen. Erstens ist der Bildungskontext in den verschiedenen Regionen oder Ländern sehr unterschiedlich. Was eine Person aufgrund des regionalen oder nationalen Kontextes in der Grundschule lernt, beginnt eine andere erst in der Sekundarstufe. Zweitens ist die persönliche Situation eines jeden Schülers oder Studenten unterschiedlich. Jemand, der in einer zweisprachigen Familie und in einem internationalen Freundeskreis aufgewachsen ist, hat eine stärkere Basis als ein Schüler, der zu Hause nur eine Sprache spricht und sein Lebensumfeld auf dem Dorf hat.

Die gewählte Struktur macht den Rahmen flexibel einsetzbar. Die Schulen können selbst entscheiden, wie und wann sie den Rahmen einsetzen. Die Verknüpfung mit den zahlreichen Schüler- oder Studentenportfolios wird durch den modularen Ansatz ebenfalls erleichtert. Es ist durchaus möglich, die Teilbereiche und erwarteten Verhaltensweisen in ein (digitales) Portfolio einzutragen und dann gemeinsam mit den Lernenden die Entwicklung der euregionalen Kompetenzen zu planen, umzusetzen und formativ zu bewerten. Die Nachweise können in einem Ordner, aber auch in einer digitalen Umgebung oder in einer Kombination aus physischer und digitaler Umgebung festgehalten werden. Wenn Standard-Lernmaterialien verwendet werden, ist es durchaus möglich, Kompetenzstufen mit Lernmaterial zu verknüpfen und so dem Lernenden ein Stück inhaltliche Tiefe zu geben. Bei digitalen Portfolios können die vielen im Internet verfügbaren digitalen Quellen hinzugefügt werden. Das euregionale, digitale Geographietool **GeoRegioEMR** eignet sich hierfür hervorragend.